Sendeschluss

Forschungsgemeinschaft Funk schließt zum Jahresende

Am 1. September 1992 wurde von der Mobilfunkindustrie die Forschungsgemeinschaft Funk (FGF)als eingetragener Verein gegründet. Damals stand Deutschland vor dem Auf- und flächendeckenden Ausbau des Mobilfunks, Ängste und Masten vermehrten sich gleichermaßen, über Grenzwerte wurde diskutiert. Es wurde nach „Vorsorgewerten" verlangt nach dem Motto: Man weiß ja nie! Das Wissen über den Einfluss elektromagnetischer Felder zu fördern – das Wort Strahlung wird stets vermieden – war die Aufgabe der FGF. Da von der Industrie bezahlt, wurden die von ihr angestoßenen und veröffentlichten Forschungen jedoch nie als neutral angesehen. Später verschrieb sich die FGF zunehmend der Echtheitskontrolle von mehr oder weniger spektakulären Studien, einer „Qualitätsförderung". Sogar ein schnelles Eingreifnetzwerk hatte die FGF aufgebaut.

Volker Bökelmann von Vodafone beschrieb die Arbeit aus Anlass der FGF-Abschlussfeier am 17. September in Bonn an einem Beispiel. Die „Hamburger Morgenpost" hatte vor drei Jahren getitelt: „Telefonieren wir uns zu Tode?" und schrieb von einer „neuesten Erkenntnis: Weil die kleinen Begleiter Mikrowellen erzeugen, wird's im Gehirn knallheiß: Sogar 10000 Grad können entstehen!" Schon zwei Tage nach der Veröffentlichung konnte eine Klarstellung des in den Zeitungen zitierten Wissenschaftlers vom Max-Planck-Institut erreicht werden, in der er selbst der suggerierten Gefährdung widersprach.

In ihren 17 Jahren leistete die FGF unter der Leitung von Gerd Friedrich akribische Arbeit beim Verifizieren von Studien – oft eher ein Falsifizieren. Gewollte und ungewollte Täuschungen nachzuweisen ist eine mühsame Detailarbeit. Oft mangelt es beim Schlussfolgern an Statistikkenntnissen, meist an der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Technikern und Ärzten. Hinzu kommt, dass Angst nicht primär durch Wissen genommen werden kann; Wissen schafft bestenfalls Vertrauen, und Vertrauen kann beruhigen. Zuweilen reicht schon das Festsetzen eines Grenzwerts, um Angst erst auszulösen. Mit den Jahren hat sich die Angst vor Schnurlostelefonen und Mobilfunk gelegt und flackert erst wieder bei der geplanten Versorgung ländlicher Gebiete mit Internet auf: Alles, nur bitte keinen Funk! Wireless-Lan und Internetzugang über Mobilfunk sind selbstverständlich geworden, lösen weniger Angst aus als das Überqueren eines Zebrastreifens.

Als Konkurrenz zur FGF entstanden mehr oder weniger lobbyistische Organisationen in den Hauptstädten: 1997 in Wien das Forum Mobilkommunikation als „Interessenvertretung der Mobilfunkbranche", 2001 in Berlin das „Informationszentrum Mobilfunk". Die FGF ist mit ihrer ursprünglichen Aufgabenstellung obsolet, weshalb die Industrie sie denn auch zu Grabe trug. Politiker sehen das anders, bleiben weiter populistisch und spendabel: „Einerseits sind neben eigenständige Förderinitiativen zunehmend Förderprogramme der EU und nationaler Regierungen getreten. So hat die Bundesregierung 2001 das Deutsche Mobilfunkforschungsprogramm und 2008 dessen Nachfolgeprogramm aufgesetzt", schreibt die FGF auf ihrer Website zum Abschied.

> „Knallheiß im Gehirn": Manche Veröffentlichung zum Mobilfunk erforderte eine Klarstellung.

Das einzige einhellige und stets so schön bewegende Ergebnis aller bisherigen Studien wird uns also immer weiter wieder- und widerhallen: „Weitere Studien sind erforderlich." Wer sich nach dem Ende der FGF weiter staatsfrei über EMF informieren will, kann sich an Ralf Wölfles elektrosmoginfo.de wenden.

FRITZ JÖRN